

Der sanfte dialogische Wandel – Nachruf auf Tom Andersen

Klaus G. Deissler

Die Philosophie ist ein Kampf
gegen die **Verhexung** unseres
Verstandes durch die Mittel
unserer Sprache.

Ludwig **Wittgenstein**

In den frühen 80-iger Jahren waren mein Kollege, Peter Gester, und ich sowohl von den systemischen Ideen und Praktiken des Mailänder Teams, als auch von radikal-konstruktivistischen Gedankengut beeinflusst. Wir waren jedoch nicht immer mit den Effekten, die wir mit unserer therapeutischen Arbeit erzielten zufrieden und manche Klienten beschwerten sich darüber, dass sie die Zusammenhänge zwischen unseren Interventionen und dem, was sie uns erzählt hatten, nicht gut verstehen konnten.

Diese Konstellation hatte u.a. die Konsequenz, dass wir einige Gedankenspiele anstellten, die einiges von dem vorwegnahmen, was später tatsächlich Praxis werden sollte. So hatten wir z.B. die Idee, den Anfang unserer Interventionen nicht mehr mit der Standardformulierung einzuleiten «Wir sind sehr beeindruckt von dem, was wir bei Ihnen gesehen haben...», sondern mit der Formulierung: «Wir sind sehr beeindruckt von unseren eigenen Ideen, die wir über ihre Familie entwickelt haben...»...

Des Weiteren überlegten wir, ob wir nicht eine radikale Wende bei den Teamreflexionen vollziehen sollten - nämlich die Teamreflexion in Gegenwart der Klienten zu vollziehen. - Uns fehlte jedoch der Mut, diese Wende in der Praxis zu vollziehen.

Kurze Zeit später erfuhr ich, dass es in Norwegen jemanden gab, der genau diese Wende vollzogen hatte - **Tom Andersen**. Dies war für mich die Ermutigung, die ich für den Wandel meiner therapeutischen Praktiken brauchte. Als ich dann Tom Andersens Artikel the «reflecting team» (1987) hörte, war für mich klar, dass ich ihn besuchen musste, um

meine reflektierenden Anfänge zu verbessern und von ihm mehr über diese Praxisform zu lernen. Als ich ihn auf einer Tagung «The pattern which connects» in Prag, 1987, kennen lernte, habe ich mit ihm einen Besuchstermin noch im selben Jahr ausgemacht. ...

In Tromsø angekommen, holte mich Tom persönlich vom Flughafen ab. Bei dieser Gelegenheit sagte er, dass ich der erste ausländische Kollege sei, der seine Arbeitsweise live kennen lernen wolle und ihn deshalb besuche. Er lud mich ein, bei ihm zuhause zu wohnen und ich war sehr berührt von Toms Gastfreundschaft und der Art und Weise wie er mich eine knappe Woche an allem teilhaben ließ, was er praktizierte. Dazu gehörte die Teilnahme an mehreren seiner Supervisionsgruppen in Tromsø - z.B. in einer psychiatrischen Klinik, zwei Beratungsstellen und an einem physiotherapeutischen Team, das nach den Prinzipien von Adel Bülow-Hansen arbeitete (Øvreberg, Gudrun & Andersen, Tom, 1989; vgl. auch Andersen, 2007).

Des Weiteren lud Tom mich ein, an einer kleinen Konferenz und mehreren Partys teilzunehmen, die er anlässlich meines Besuchs organisierte. Darüber hinaus erlaubte Tom mir einen Einblick in seine Tätigkeit als Professor für Sozialpsychiatrie an der Universität Tromsø. Alle seine verschiedenen Arbeitsplätze erreichten wir zu Fuß, da Tromsø eine kleine Universitätsstadt nördlich des Polarkreises ist. Die kleinen Wegstrecken gaben uns Gelegenheit, während dieser Zeit Fragen bezüglich der reflektierenden Arbeitsweise «peripatetisch» zu besprechen.

Im Zentrum meines Besuchs stand natürlich Toms Arbeit mit seinen Kolleginnen und Kollegen im reflektierenden Team. Ich will hier nicht weiter die gesamten Hintergründe der Entstehung dieser Arbeitsweise wiedergeben, da ich sie als bekannt voraussetze. Es gibt jedoch ein paar Punkte, die Tom damals wichtig waren, und die ich heute noch als bedeutsam erachte:

1. Tom verstand das Reflektierende Team (RT) und später die ‚reflektierenden Positionen und Prozesse‘ - als Bestandteil von Dialogen mit Klienten (Andersen, 2002, 1998, 1996). Er versteht sie ausdrücklich nicht als neue Form der Intervention, sondern als das Ermöglichen zusätzlicher Verständnisweisen - neben denen, die den Klienten eigen sind. Diese Verständnisweisen sollen für die zu beratenden Klienten einen unaufdringlichen Angebotscharakter haben und keine Expertenwahrheit darstellen.

2. Bei seinen theoretischen Überlegungen bezog er sich v. a. auf die Arbeit von Harry Goolishian, den er als seinen väterlichen Freund und Förderer ansah. Goolishian formulierte z.B. folgenden Aphorismus: «Wenn ich wissen will, was ich denke, muss ich mich ins Gespräch begeben». Tom Andersen wandelte diesen Satz etwas ab, indem er sagte, «wie kann ich wissen, was ich denke, wenn ich nicht spreche...?». Gespräche als spezifische menschliche Kommunikationsakte waren für Tom Andersen Zentrum seiner Aufmerksamkeit, wobei er niemals die Körperlichkeit der Kommunikation außer Acht ließ.

3. Zu der damaligen Zeit gab es das entsprechende Vokabular und die entsprechenden Sprechweisen noch nicht, aber heute könnte man sagen, dass das Reflektierende Team eine neue *Form des Miteinandersprechens* darstellt. Innerhalb dieser Form werden «innere und äußere Multivokalität» sowie «innere und äußere Dialoge» miteinander verwoben und neue Optionen für die Klienten eröffnet. Im Zentrum stehen dabei, neue Formen des Zuhörens, der Verständigung untereinander, des Verstehens und des miteinander Sprechens (Andersen, 1996).

M.a.W. man kann das reflektierende Team als eine neue *Form des Dialogisierens* mit Klienten bezeichnen. Dass die Teamreflexionen dabei in Gegenwart der Klienten stattfinden, stellt - konsequent angewendet - eine sanfte demokratische Revolution im psychiatrischen und psychotherapeutischen Bereich dar. Im Bereich strategisch orientierter Therapie- und Beratungsformen werden die «Aktionen von Experten» - seien es Diagnosen, Gutachten oder Interventionen - hinter dem Rücken und über die Köpfe der Betroffenen hinweg entwickelt und anschließend angewandt.

Bei Dialogformen von der Art des RT können die Klienten bei der Entwicklung der Gedanken der Experten zuhören, diese kommentieren und beispielsweise auch verwerfen. Wenn man so will, ist dies eine ganz andere Art der Kundenorientierung als die, bei der sich so genannte Experten «wohlverstandenen Interesse der Kunden», in deren Abwesenheit Gedanken über deren Wohl usw. machen.

Somit ist das RT nicht lediglich eine Therapie- und Beratungsform neben anderen; es stellt eine andere v.a. *wertschätzende Umgangsform* mit Klienten, Patienten oder den viel beschworenen Kunden dar. Diese neue Umgangsform lädt zu weniger Hierarchie und mehr Gleichheit und Zusammenarbeit zwischen Klienten und Experten ein. Sie erinnert an genau die Forderung Harry Goolishians, die verlangte dass Kollegen als

«Nicht-Expertentum» gegenüber ihren Klienten auftreten sollten, während er den Klienten Expertenstatus zubilligte (Anderson & Goolishian, 1992).

In diesem Zusammenhang erscheint es kein Zufall, dass Tom Andersen daran interessiert war, die Sensibilität des Therapeuten zu erhöhen, da sie ihm die neue Umgangsform des Therapeuten mit den Klienten erst erlaubt (Andersen, 1997).

Mich hat die Arbeit von Tom Andersen tief greifend beeinflusst und hatte für mich weit reichende Konsequenzen.

(1) Es führte dazu, dass ich zwei Jahre später eine Vergleichsstudie zwischen klassisch-systemischen Interventionen und dem RT durchführte (Deissler, 1989). Das RT erwies sich dabei als qualitativ überlegen.

(2) Meine reflektierende Arbeit habe ich erweitert und sowohl in meiner Alltagsarbeit als auch dem Weiterbildungsangebot des Marburger Instituts integriert (Deissler, 1998). Und Seit 1992 gehört Tom Andersen zum «internationalen Beratungsgremium der Zeitschrift für Systemische und Beratung».

(3) Eine weitere Konsequenz war, dass ich den genannten Besuch eingeschlossen, an ca. 10 kleineren und größeren Konferenzen (4) in Norwegen und Skandinavien teilgenommen habe, um die skandinavischen Dialog- und Umgangsformen besser kennen zu lernen und studieren zu können. Zu diesen Konferenzen gehörten auch die von Tom Andersen und Jaakko Seikkula initiierten «Psychosekonferenzen», die u.a. die «offene Dialogformen» bei so genannten psychotischen Krisen zum Inhalt hatten.

Ich möchte noch eine weitere Begebenheit erzählen, um zu zeigen, wie ernst es Tom mit seiner Absicht war, psychiatrische Beratungsprozesse zu demokratisieren - aber auch wie schwierig es ist, solche Ideen erfolgreich zu praktizieren bzw. wie leicht man damit scheitern kann. Dazu ist ein kleiner Rückgriff auf Ideen Wittgensteins notwendig. Eine der Annahmen Wittgensteins war es, dass Sprache bestimmte Zusammenhänge so sehr verzerren könne, dass es einer 'Verhexung' gleichkam. Wittgenstein sah es als die Aufgabe der Philosophie an, diese Verhexung im Sinne einer Therapie aufzuheben (Wittgenstein, 1984).

Ab 1988 wurde Tom einer der «externen Lehrtherapeuten» des Marburger Instituts (vg. www.mics.de). Bei einem seiner zahlreichen Besuche im Marburger Institut, erzählte Tom davon, wie sehr er von

Wittgensteins Idee der 'Verhexung durch Sprache' beeinflusst war (Andersen, 2000). Er sah insbesondere die Sprache der Psychiatrie mit ihrer Tendenz alle menschlichen Verhaltensweisen zu kategorisieren und zu psychopathologisieren, als Beispiel für Wittgensteins Idee der Verhexung durch Sprache an. - In einem persönlichen Gespräch im Auto auf der Fahrt nach Frankfurt/Flughafen erzählte mir Tom in diesem Zusammenhang, dass er bei einer Versammlung von norwegischen Psychiatern an der Universität Tromsø seine Gedanken zum Zusammenhang zwischen sprachlicher Verhexung und der psychiatrischen Sprache erläutert und die Frage gestellt habe, ob er noch Mitglied der psychiatrischen Sprachgemeinschaft sein wolle. Dies habe dazu geführt, dass er nun von vielen seiner Kollegen an der Universität Tromsø angefeindet und «geschnitten» werde. Angesichts der begrenzten Zeit, die uns zur Verfügung stand, hatten wir keine Gelegenheit, das Gespräch zu vertiefen, bis auf den Punkt, dass ich mich sehr in seine Position versetzen und nachfühlen könne, wie es ihm damit gehe...dann mussten wir uns am Flughafen verabschieden...

Wie man sich denken kann, ließ mich die Geschichte jedoch nicht los. Da ich mich selbst manchmal in der Position eines Ketzers gegenüber tradierten psychiatrischen Vorstellungen sah und mich deshalb oft allein gelassen fühlte, dachte ich, ich solle etwas unternehmen, um dazu beizutragen, dass Tom einen Weg aus dieser schwierigen Situation konstruieren könne. Zumindest wollte ich etwas dafür tun, dass er spürte nicht alleine zu sein und dass Kollegen solidarisch mit ihm sind. So kam ich auf die Idee, zusammen mit meinen Langenfelder Kollegen, die mit mir zusammen ein Beratungsmodell zur Auflösung stationärer Zwangskontexte entwickelt hatten und dabei sehr von Toms Arbeit profitiert hatten, eine Mail an den Dekan des medizinischen der Uni Tromsø zu schreiben.¹ In Langenfeld diskutierten wir bei meinem nächsten Besuch längere Zeit über den Inhalt der Mail, und ich möchte nicht verschweigen, dass auch Stimmen laut wurden, die besagten, Tom habe sich mit seiner Aussage selbst isoliert bzw. exkommuniziert. Diese Stimmen standen im Widerspruch zu der einheitlichen Auffassung, wie sehr unsere Arbeitsweise von Toms Arbeit profitiert hatte, dass wir der Auffassung waren, dass sie auch entscheidend zum Erfolg unserer Arbeit beitrug. Schließlich gelang uns eine kurze

¹ Wie das Langenfelder Modell angewandt werden kann, wurde an verschiedenen Orten beschrieben (Keller, 2002; Deissler & Schug, 2000; Deissler, Keller & Schug, 1997).

Formulierung, die mit dem Hinweis verbunden war, wie sehr wir von Toms Arbeit profitiert hatten und wie dankbar wir ihm dafür waren. Diese Mail wurde von uns gemeinsam unterschrieben und sollte dem Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Tromsø geschickt werden. Im letzten Moment fiel mir ein, dass ich vielleicht Tom fragen sollte, ob er mit unserem Vorgehen einverstanden sei, denn es könnte ja sein, dass es ihm widersprach. So schickte ich Tom die Mail mit ein paar persönlichen Bemerkungen und teilte ihm die Absicht mit, dass wir die Mail gerne an wie geplant weiterleiten würden.

Darauf passierte jedoch mehrere Wochen gar nichts – ich wartete fast vier Wochen auf Toms Antwort, die schließlich doch noch kam. Er bedankte sich bei mir und den Langenfelder Kollegen für die Anerkennung und Unterstützung, sagte aber, dass er es vorziehe, dass wir die Mail nicht offiziell abschickten. Er habe diese Mail dem Dekan gezeigt und es sei ein sehr gutes und entspanntes Gespräch entstanden, das ihm in seiner kritischen Position, in der er sich befunden habe, weitergeholfen habe.

Diese kleine Episode hat das Verhältnis zwischen Tom, den Langenfelder und Marburger Kollegen und mir nachhaltig beeinflusst. Tom gehörte zu den meist geschätzten externen Kollegen, die mit uns zusammengearbeitet haben. Wir sind ihm durch tiefe Dankbarkeit verbunden. Ich persönlich bin froh, dass ich ihm dies bei meiner Einladung zur Marburger Tagung (<http://www.diskursys.de>) noch einmal sagen konnte.

Tom Andersen verunglückte im Alter von 70 Jahren; er schlug mit dem Kopf auf einen Felsen auf und starb sofort.

Tom, wir werden dich als Freund und Kollegen vermissen!

Literaturhinweise

Andersen Tom (2007). Human Participating: Human «Being» is the Step for Human «Becoming» in the next Step.
In: Anderson, Harlene & Gehart, Diane. Collaborative Therapy. Relationships and Conversations that make a Difference. Routledge, New York.

Andersen, Tom (2002). Eine Zusammenarbeit, die einige Psychotherapie nennen. Verbindungen, die mit Ausdrucksmanifestationen – und Ausdrucksmanifestationen, die mit Bedeutungen gefüllt sind.

In: Greve, Nils & Keller, Thomas: Systemische Praxis in der Psychiatrie. Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg.

Andersen, Tom (2000). Ein Satz in fünf Zeilen. Über das Erzeugen von Bedeutung in der Perspektive von Beziehung, Vorurteil und Verhexung.

In: Deissler, Klaus G. & McNamee, Sheila (2000). Phil & Sophie. Die soziale Poesie therapeutischer Gespräche. Carl-Auer Systeme, Heidelberg

Andersen, Tom (1998). Systemisches Denken und systemisches Handeln in Nordnorwegen. Ein Gespräch mit Tom Andersen.

In: Hargens, Jürgen & Schlippe, Arist von. Das Spiel der Ideen. Reflektierendes Team und systemische Praxis. Borgmann, Dortmund.

Andersen, Tom (1997). Die Steigerung der Sensitivität des Therapeuten durch einen gemeinsamen Forschungsprozess von Klienten und Therapeuten.

Zeitschrift für Systemische Therapie, 15: 160-167

Andersen, Tom (1996). Von der Behandlung zum Gespräch.

In: Keller, Thomas & Greve, Nils: Systemische Praxis in der Psychiatrie. Psychiatrie-Verlag, Bonn.

Andersen Tom (1990). Das Reflektierende Team. Dialoge und Dialoge über Dialoge. Vml, Dortmund

Andersen, Tom (1987). The Reflecting Team. Dialogue and Meta-Dialogue in Clinical Work. Family Process 26, 415-428.

Anderson, Harlene & Goolishian, Harold (1992). Der Klient ist Experte. Zeitschrift für Systemische Therapie, 10:176-209.

Deissler, Klaus G. (1998). Dialoge im Gespräch – zur sozialen Konstruktion von Reflexionsprozessen innerhalb von Therapie und Beratung.

In: Hargens, Jürgen & Schlippe, Arist von. Das Spiel der Ideen. Reflektierendes Team und systemische Praxis. Borgmann, Dortmund.

Deissler, Klaus G. (1989): Co-Menting – Toward a Systemic Poietology? Continuing the Conversation – A Newsletter of Ideas in Cybernetics, 18:1-13.

Deutsch In: Deissler, Klaus G. (1997). Sich selbst erfinden? – Von systemischen Interventionen zu selbstreflexiven therapeutischen Gesprächen. Waxmann, Münster.

Deissler, Klaus G. & Schug, Roswitha (2000). Mehr desselben? – Nur anders! Reflexive Konsultation – ein Vorschlag zur Transformation herkömmlicher Formen der «Supervision».

In: Deissler, Klaus G. & McNamee, Sheila (2000). Phil & Sophie. Die soziale Poesie therapeutischer Gespräche. Carl-Auer Systeme, Heidelberg.

Deissler, Klaus G.; Keller, Thomas & Schug, Roswitha (1997). Kooperative Gesprächsmoderation – selbstreflexive Gespräche. Ein Bouquet von Ideen und Methoden für (Organisations-)Beratung als sozialer Konstruktionsprozess.

In: Deissler, Klaus G. (1997). Sich selbst erfinden? – Von systemischen Interventionen zu selbstreflexiven therapeutischen Gesprächen. Waxmann, Münster.

Keller, Thomas (2002). Kooperationsgespräche «im Chaos der psychotischen Kommunikation». Psychotherapie im Dialog, 3: 277-283.

Øvreberg, Gudrun og Andersen, Tom (1989). Adel Bülow-Hansen's fysioterapi. Harstad/Tromsø 1989.

Wittgenstein, Ludwig (1984). Philosophische Untersuchungen. Abschnitt 109. Suhrkamp, Frankfurt.